

quien in Dornbirn und in Münster, die im Herbst 2002 den Auftakt für den Gestaltungswettbewerb „LiturgieGewänder für den Gottesdienst heute“ bildeten.

Die Aufgabenstellung wird dabei aus drei unterschiedlichen Perspektiven – der Kunstgeschichte, der Liturgiewissenschaft und dem Kommunikationsdesign – beleuchtet.

Die seit Jahrzehnten in der kirchlichen Denkmalpflege in Frankfurt am Main tätige Kunsthistorikerin Karen Stolleis führt zu Beginn mit einem Überblick zur Entwicklung liturgischer Gewänder – vom Mittelalter bis ins 20. Jh. – in die Thematik ein. Dabei gelingt es ihr, in prägnanter Form die vielfältigen Ausprägungen, den Wandel in Form und Dekor sowie regional bedingte Unterschiede auf wenigen Seiten anschaulich darzustellen.

Während Stolleis vom Objekt und seiner Erscheinungsform ausgeht, bezieht sich im zweiten Beitrag der am Seminar für Liturgiewissenschaft in Münster tätige Theologe Martin Stöffler in seinen Ausführungen auf die Funktion und Rolle von liturgischer Kleidung im Gottesdienst. Zu Beginn konstatiert er eine große Unsicherheit in den Gemeinden im Umgang mit liturgischer Kleidung: „Für die Frage der liturgischen Kleidung im Gottesdienst hat man zumindest zur Zeit, wenn es um liturgische Laiendienste geht, keine befriedigende Lösung“ (39). Diese Unklarheit scheint – auf der Ebene der Kleidung – die Situation der LaientheologInnen und der ihnen verantworteten Bereiche zu spiegeln. Stöffler unternimmt in seinen Ausführungen den Versuch einer Systematisierung und gliedert die liturgische Kleidung in drei Dimensionen: in eine personale, eine funktionale und eine sakrale/eschatologische Dimension. Alle drei bilden die Basis für den praktischen Umgang mit der liturgischen Gewandung; sie lassen sich in ihrer Bedeutung nicht gänzlich trennen und bedürfen, so Stöffler, in ihrem Wechselspiel einer Ausgewogenheit.

Unter dem Titel „Kirche und Kommunikation“ entwickelt der Direktor der Düsseldorfer Akademie für Kommunikationsdesign, Dieter C. Schütz, im letzten Beitrag des Heftes seine eigenwillige These. Schütz ist davon überzeugt, dass Kirche bei der Gestaltung der liturgischen Gewänder nicht Kunst, sondern Design benötige: „Das Gewand ist nicht der Ort für künstlerische Selbstdarstellung. Deshalb sollte sie auch die Individualität des Gestalters zurücknehmen. Künstlern fällt das schwer, Designer sind das gewohnt“ (78).

Seine zentrale These: „Die Kirche braucht Design – nicht Kunst“ relativiert er gleichzeitig, indem er der „eindeutigen religiösen Kunst“, deren Auf-

gabe es, so Schütz, sei „Glaubensinhalte zu vermitteln“ (76), durchaus ihre Berechtigung im Kirchenraum zugesteht.

Schütz begrüßt die semiotisch orientierte Gestaltung von Messgewandung, gibt jedoch zu bedenken, dass „aus der Casula nicht ein ambulantes Hinweisschild werden darf“ (77).

In seinem im Vergleich zu den beiden vorangehenden Aufsätzen sehr kurzen, aber dafür umso herausfordernder formulierten Beitrag wirft der Designtheoretiker zahlreiche Thesen und Fragestellungen im Kontext von „Kunst und Kirche“ auf. Obwohl der Autor seine Ausführungen selbst als „Gedankensplitter“ bezeichnet (78), würde man sich auf wissenschaftlicher Ebene doch einen etwas sorgsameren Umgang mit Begriffen und umstrittenen Ansichten erwarten. Von den übrigen Publikationen zu Liturgiegewändern zeichnet sich die hier vorgestellte insbesondere durch das Bemühen aus, dem Thema unter verschiedenen Perspektiven, vor allem durch die Einbeziehung eines – nicht unmittelbar damit in Zusammenhang stehenden – Aspektes gerecht zu werden. Zahlreiche und für den dokumentierenden Charakter der Broschüre überraschend gute Farabbildungen ergänzen die kunsthistorischen Ausführungen des schmalen, 80 Seiten zählenden Heftes.

Linz

Martina Gelsinger

■ POSCHMANN ANDREAS Hg. *LiturgieGewänder. Kirche und Design*. Katalog zu einem Wettbewerb. – Katalog zur Ausstellung Deutsches Textilmuseum Krefeld 1. Februar – 25. April 2004. Diözesanmuseum Limburg 27. August – 7. November 2004. Deutsches Liturgisches Institut, Trier 2004 (70, zahlr. Farbbabb.) € 14,80 (D) + Versandkosten.

Die Tatsache, dass im anbrechenden 3. Jahrtausend immer mehr Frauen und Männer in den Gemeinden Aufgaben im Bereich der Liturgie übernehmen, legt den Schluss nahe, neben der Gestaltung von Priestergewändern auch die Kleidung für Laien in die gestalterische Überlegung einzubeziehen.

Vorschläge dafür bietet der Katalog des Wettbewerbes „LiturgieGewänder“, der neben den Arbeiten der Preisträger noch „eine Reihe bemerkenswerter Einsendungen“ (7) dokumentiert. Das ansprechende Layout, die klare, übersichtliche Präsentation der für die Publikation ausgewählten Arbeiten zeugt bereits beim ersten Durchblättern des schmalen, 70 Seiten umfassenden Kataloges vom „Ernstnehmen“ der Aufgaben im Bereich Kirche und Gestaltung.

Die 74 eingereichten Arbeiten stammen von BewerberInnen aus Deutschland, Österreich, den Niederlanden, Belgien, Italien und der Slowa-

kei. Am Wettbewerb beteiligt haben sich Kunstschaffende, die in verschiedenen Sparten bereits international Anerkennung erreichen konnten, ModedesignerInnen, ParamentenschneiderInnen, ParamentenstickerInnen wie auch HobbyschneiderInnen.

Bei der Bewertung der eingereichten Entwürfe wurden Priestergewänder nur in Form einer Gesamtkollektion von Priester- und Laiengewändern berücksichtigt. Wesentliches Augenmerk wurde von der Jury u.a. auch auf die „Aufeinanderbezogenheit“ der für unterschiedliche Funktionen entworfenen Gewänder gelegt.

Das Resultat des Wettbewerbs beziehungsweise die in der Publikation präsentierten Arbeiten weisen, trotz handwerklich sehr guter Qualität, eine gewisse Unsicherheit beziehungsweise Ratlosigkeit in der Gestaltung der Gewänder für Laien auf. Darauf nimmt Andreas Poschmann als Herausgeber des Kataloges bereits in seinem Vorwort Bezug: „Die Resultate zeigen deutlich die Schwäche der bisherigen Praxis: die Beschränkung auf die Übernahme liturgischer Kleidung ordinierter Amtsträger für andere Dienste, wie es vielfach bei der Ministrantenkleidung (Talar und Chorrock) üblich ist“ (7).

Die Jury, die sich aus ExpertInnen der Bereiche Liturgie, Pastoral, Design und Textilgestaltung zusammensetzte, entschloss sich bei der Reihung der eingereichten Arbeiten zur Vergabe von jeweils zwei ersten und zwei dritten Preisen.

Die beiden Erstgereihten, Dorit Köhler und Martha Kreutzer-Temming, sind mit ihren Gestaltungen bereits öffentlich präsent. Gemeinsam ist den beiden Kollektionen eine auf Reduktion angelegte klare Aussage im Entwurf und ein „wandelbarer Einsatz“. Eine minimalistische Gestaltung und strahlende Farbigkeit unterstreicht die Würde der beiden mit einem ersten Preis gekrönten Arbeiten. Mit dem – ebenfalls doppelt vergebenen – dritten Preis wurden Sr. Klara Antons OSB und das „Team Stadelmaier“ ausgezeichnet. Insbesondere der Entwurf des letzteren fand mit dem Aufzeigen „neuer Wege und Perspektiven“ (18) in der Gestaltung liturgischer Gewänder die Anerkennung der Jury. Deutlich wird dies insbesondere durch eine bewusste Neuformulierung von Tradition und – mit dem Einsatz von sogenanntem High-tech-Textil – die Verwendung einer zeitgemäßen Materialsprache.

Die übrigen eingereichten Gestaltungen gehen zumeist von den traditionellen Formen aus und operieren primär mit der Wirkung von Farbe zur Kennzeichnung und Hervorhebung der einzelnen Dienste. Dennoch finden sich auch so manche interessante und neuartige Ansätze in der Gestaltung, wie etwa die Verwendung von differenzierten Zeichen, die über der Alltagskleidung

getragen werden. In ihrer unterschiedlichen Gestaltung sollen diese auf die Verschiedenheit der Ämter und Aufgaben der Träger hinweisen. Im Katalog wird diese Idee folgendermaßen formuliert: „Das Zeichen hebt den Beauftragten aus der Menge hervor, die Kleidung kennzeichnet ihn als Mitglied der Gemeinde“ (21).

Die „Interaktion von Gemeindearbeit und Liturgiefeier“ (23) versucht ein Gestaltungsvorschlag durch die Einbindung von „kleinen Kunstwerken“, die im Rahmen der Gemeindearbeit oder Liturgiefeier gestaltet wurden, aufzugreifen. In Form von CD Hüllen werden die Bilder mit Verbindungsteilen in Silber zusammengefasst und als Stola oder Kragen über der „Zivilkleidung“ verwendet. Unter den eingereichten Arbeiten sticht auch die Idee einer Kollektion heraus, die Gegebenheiten eines von den Entwerferinnen ausgewählten zeitgenössischen Kirchenbaus und die ihm eigene eindrucksvolle Lichtwirkung in der Gestaltung der Gewänder aufzugreifen.

Der Wettbewerb, die Präsentation in Katalogform und die Ausstellung der eingereichten Gewänder in einigen deutschen Diözesanmuseen haben einen begrüßenswerten Grundstein zur Auseinandersetzung mit liturgischen Gewändern für Laien gelegt.

Es bleibt zu hoffen, dass auf dieses Fundament noch zahlreiche weitere „Bausteine“ in Form von Wettbewerben, Abschlussarbeiten und Ausstellungen folgen werden und auf diese Weise der Weg zu „zeitgemäßen, würdigen Gestaltungen“ von Liturgiegewändern fortgesetzt wird.

Hinweis auf die Ausstellung: Die prämierten Gewänder und eine Auswahl an liturgischen Kleidungsstücken und textilen Zeichen wurden bis 25. April 2004 im Textilmuseum Krefeld gezeigt. Wer sich selbst von Qualität und Ideen der eingereichten Arbeiten überzeugen möchte, kann dies von 20.6. bis 1.8.2004 im Diözesanmuseum der Erzdiözese München und Freising sowie von 27.8. bis 7.11.2004 im Diözesanmuseum Limburg nachholen. Weitere Stationen der Ausstellung sind unter www.liturgie.de zu finden.

Linz

Martina Gelsinger

PASTORALTHEOLOGIE

■ VONDRASEK BERNHARD, *Lebensorientierung durch Freiwilligendienste*. Eine qualitative Studie und pastoraltheologische Bewertung von Volontariat in katholischer Trägerschaft. Don Bosco, München 2003. (249) ISBN 3-7698-1397-9.

Das freiwillige Engagement ist infolge des Internationalen Jahres der Freiwilligen 2001 nicht nur (kurzzeitig) ins politische und mediale Blickfeld geraten, sondern hat auch zu einer Reihe wissen-